

DAS MENSCHENBILD VON THOMAS HOBBS

"Homo hominis lupus", lautet Thomas Hobbes' berühmtester Ausspruch, der sein negatives Menschenbild in eine einprägsame Formel bringt.

Hobbes geht davon aus, dass in einer menschlichen Gesellschaft, in welcher es keine von Menschen gemachten Gesetze und Regeln gibt (= Naturzustand), menschliches Handeln bestimmt wäre von den jeweiligen egoistischen Eigeninteressen der Menschen, welche ihrem Selbsterhaltungstrieb entspringen. Die Tatsache, dass der Mensch allein seinem Selbsterhaltungstrieb folgen soll, steht dabei nicht im Widerspruch mit Hobbes' Annahme, dass Menschen vernunftbegabte Wesen seien, denn Vernunftbegabtheit zieht keine Moralbegabtheit nach sich, und im Naturzustand kann die einzig logische Handlung nur die sein, die dem Individuum nützt.

Weiters betont Hobbes, dass die Menschen hinsichtlich ihrer Fähigkeiten gleich begabt sind. Trotz der Tatsache, dass es stärkere und schwächere Menschen gibt, "wird man gewiss selten einen so schwachen Menschen finden, der nicht durch List und in Verbindung mit anderen, die mit ihm in gleicher Gefahr sind, auch den stärksten töten könnte" (Leviathan, Kap. 13). Die Gleichheit, die Hobbes meint, verkennt also nicht, dass Menschen mit unterschiedlichen geistigen und körperlichen Fähigkeiten ausgestattet sind. Doch ist es der Geist, der die körperliche Schwäche ausgleicht und umgekehrt.

Auch sind alle Menschen frei und jeder hat das natürliche Recht, sein egoistisches Interesse unbegrenzt, auch gegen den Widerstand der anderen, durchzusetzen. "Freiheit" bedeutet für Hobbes aber nicht, dass der Mensch unabhängig von seinen Trieben agieren kann (ganz im Gegenteil - für ihn ist der Mensch triebbestimmt), sondern nur, dass er (im Naturzustand) nicht durch äußere Gesetze in seiner Interessensverwirklichung behindert wird. Die dem Menschen angeborene Freiheit ist ein natürliches Recht (ius naturale). Diese Freiheit besitzt logischerweise jeder Mensch, doch beim Ausschöpfen dieser Freiheit greift man zumeist in die Freiheit eines anderen ein.

Nun kann sich aber - aufgrund der Gleichheit der Kräfte - jeder berechnete Hoffnung auf die Erfüllung seiner Triebe machen. Am wichtigsten ist hierbei der Wunsch nach Selbsterhaltung. Da der Mensch in seinem sozialen Gefüge eingefügt ist, aus dem er sich nicht befreien kann, mit dem er interagieren muss - obwohl er nicht mit einer natürlichen Sozialität ausgestattet ist - wird ein Wettbewerb entstehen, sich Güter vor den anderen zu sichern. Für Hobbes sind es drei Konfliktursachen, die in der menschlichen Natur liegen: Konkurrenz, Misstrauen und Ruhmsucht. Was nun aus der Triebbestimmtheit einerseits und der Gleichheit der menschlichen Kräfte andererseits folgt, ist der so genannte "bellum omnium contra omnes" (Jeder kämpft gegen jeden).

G

Dieser Zustand jedoch steht dem grundlegendsten Interesse des Menschen, sich selbst zu erhalten, entgegen. Deshalb wird der Naturzustand beendet und eine staatliche Macht geschaffen. (Gesellschaftsvertrag)

DAS MENSCHENBILD VON JEAN-JACQUES ROUSSEAU

Rousseau bezieht ganz klar eine Gegenposition zu Hobbes, welcher behauptet, der Mensch sei natürlicherweise böse und darauf aus, dem anderen zu schaden. Er orientiert sich - anhand von Reiseliteratur - an Völkern aus fernen Ländern (Afrika), um den Naturzustand abzuleiten. Hobbes wirft er vor, er hätte den "heutigen" Menschen genommen und daraus einen Naturzustand abgeleitet. Der Mensch sei aber bereits zu sehr vergesellschaftet, als dass aus seinem Verhalten der Naturzustand abgeleitet werden könnte. Rousseau versucht nun herauszufinden, wie der Mensch vor der Gesellschaft gewesen sein könnte und nicht, wie er ohne die Institutionen der Gesellschaft handeln würde.

Für Rousseau ist der Mensch im Naturzustand körperlich schnell, gesund und zäh, also in einer naturbestimmten Umgebung überlebensfähig. Er ist selbstgenügsam, der einzelne Mensch lebt autark, gründet noch keine Familie, lebt als Einzelgänger. Zukunft interessiert ihn nicht, ihm reicht das Leben in der Gegenwart. In Rousseaus Naturzustand hat der Mensch drei Haupteigenschaften:

Guuuuuuude -

- Selbstliebe (amour de soi): der Mensch versucht zu überleben, bezieht sich nur auf sich selber
- Mitleid (pitié): er besitzt das natürliche Unvermögen, ein Wesen der gleichen Art leiden zu sehen (deshalb stellt er für seine Artgenossen prinzipiell keine Bedrohung dar)
- Perfektibilität (perfectibilité): er besitzt die Fähigkeit, sich selber zu vervollkommen
- Der Mensch im Naturzustand ist frei, und damit auch frei, sich beliebig zu ändern oder anzupassen.

Zu allererst ist der Mensch im Naturzustand gut. Allerdings ist der Mensch im Naturzustand eigentlich noch gar kein Mensch, er unterscheidet sich vom Tier nur durch vorhandene Fähigkeiten (wie Sprechen, Vernunft und Selbstbewusstsein), welche noch nicht ausgebildet sind. Er ist relativ alleine und lebt nur in losem Zusammenschluss mit anderen. In dieser Zeit wird er nur von Selbstliebe und Mitleid angetrieben. Das Bevölkerungswachstum führt allerdings zum Anwachsen der Bedürfnisse und damit zur Verknappung der von der Natur ohne menschliche Mithilfe erzeugten Nahrungsmitteln. Als es zur Verstärkung der Beziehung zu anderen Menschen kommt, wandelt sich die Selbstliebe zu Selbstsucht. Es bilden sich unterschiedliche Eigentums- und Rangverhältnisse heraus und damit kommt es zur Entfremdung.

Die Gesellschaft und inbegriffen die Menschen, welche die Gesellschaft bilden, sind daher nicht das, was Menschen sein könnten und sollten, sie sind entartet. Die vergesellschaftete Mensch oder die Gesellschaft an sich ist der Ursprung allen Schlechten, z. B. des Neides und der Missgunst, der Oberflächlichkeit, der Ungerechtigkeit und natürlich auch der Ungleichheit unter den Menschen.

Daraus müsste man eigentlich folgern, dass Erziehung unmöglich sei, da auch sie ein Werk der Gesellschaft sei und damit nichts anderes erreichen könne, als die Natur des Menschen abzutöten. Rousseau stellt allerdings die These auf, dass der Mensch von Natur aus ein Bedürfnis nach Lernen und damit nach Erziehung hat: "Wir werden geboren mit der Fähigkeit zu lernen, sind jedoch ohne Wissen und Erkenntnisse." (Emile). Die Erziehung des Menschen fange schon mit seiner Geburt an, Kinder erwerben Kenntnisse, bevor sie hören oder sprechen können, die Erfahrung gehe der Lehre voraus.

Aus diesen Erkenntnissen leitet Rousseau die Forderung nach einer natürlichen, der Natur des Menschen entsprechenden Erziehung ab. Er sieht deutlich die Notwendigkeit von Erziehung in Form von Kraft, Beistand und Vernunft bzw. Verstand: "Wir werden schwach geboren und bedürfen der Kräfte; wir werden hilflos geboren und bedürfen des Beistandes; wir werden dumm

geboren und bedürfen des Verstandes." (Emile) Erziehung soll also den Menschen in die Lage versetzen zu handeln, denn alles Leben ist Handeln, dabei sollen alle Mängel der Geburt ausgeglichen werden.